

Predigerorden eintrat und im Jahr darauf die Profieß ablegte, und ich gedachte, ihn in schicklicher Fröhlichkeit zu verbringen. Ich stieg also vom Schiff in ein Boot hinab und ließ mich auf die Galeere des Herrn Bernhard Contarini bringen, auf der Pilger der dritten Gruppe waren, und ich wurde mit großer Freude willkommen geheißen. Ich fand aber den von mir sehr geliebten Ritter Heinrich von Schomberg fieberkrank vor, doch der versicherte auf seinen Eid, daß mit meinem Eintritt ihm sogleich das Fieber verlassen habe. Ich weiß, daß dieser Ritter mir aus ganzem Herzen zugetan ist, und so hat er sich durch die unverhoffte Abwechslung bei meinem Anblick besser gefühlt. Ich habe an diesem Tag viel Neues aus Venedig gehört, was uns auf unserem Schiff unbekannt war. Unter anderem erzählte man, daß der Dogenpalast durch Verräter im Dienst des Herzogs von Ferrara, mit dem die Venezianer gerade in einer Auseinandersetzung standen, niedergebrannt worden sei. Als es Abend geworden war, kehrte ich auf mein Schiff zurück, und beim Essen erzählte ich ohne zu überlegen den Herumsitzenden die Neuigkeit vom Brand des Dogenpalastes. Sogleich aber nahm einer die Worte aus meinem Mund gierig auf und eilte in das Kastell hinauf, wo er dem Befehlshaber der Flotte, dem Patron, den Schiffsoberen und den Steuerleuten berichtete, was ich gesagt hatte. Als sie das hörten, ließen sie mich durch einen Boten zu sich kommen und schrien mich entrüstet an, wie ich es wagen könne, dergleichen zu behaupten, von meinen Entschuldigungen wollten sie nichts hören, sondern warfen mir harte Worte an den Kopf und hießen mich gehen. Ich glaube, wenn ich weltlich gewesen wäre, hätten sie mich zur Strafe an Land gesetzt und von der Flotte verwiesen oder sie hätten mich in Fesseln gelegt, vielleicht hätten sie mich auch dann nicht geschont, wenn es nicht wahr gewesen wäre, was ich sagte, jedoch sie wußten, daß es stimme, wollten es aber verheimlichen. Daraus lernte ich, daß es nicht klug, vielmehr gefährlich ist, wenn man gleich erzählt, was man Neues gehört hat, besonders wenn es sich um beunruhigende Dinge handelt.

1002

1000

1006

0996

1011

0991

1051

0951

1101

0901

Am 26. November wechselte der Wind und in der Morgendämmerung fuhren wir zum Hafen hinaus, kaum aber war die Sonne aufgegangen, kehrte der frühere zurück, er führte uns zwar aus den Kykladen heraus, ließ uns aber nicht ins Maleatische Meer, wohin wir strebten, gelangen, vielmehr trieb er uns nach <III, 303> Norden in die Ägäis. Mit aller Gewalt hielten wir das Schiff auf den Saronischen Golf zu, um nicht in die Enge von Euböa oder Nigropont zu geraten. Denn wir befanden uns nicht mehr weit von der Insel, die diese beiden Namen hat, auf der nach den Erzählungen der Alten Juno aufgewachsen sein soll, die Söhne des Herkules gründeten hier eine Stadt. Sie gilt als besonders reich an Getreide, Wein und Öl, und man gewinnt hier Holz für den Schiffsbau, seit alters förderte sie den Reichtum von Venedig. Die Hauptstadt ist Calcidis oder Chaltis, sie war volkreich, geschäftig, sehr wohlhabend und stark befestigt. Doch im Jahr 1471 eroberten sie die Türken mit großer Gewalt und vielem Blutvergießen. Über diese Einnahme steht in dem Pilgerbuch des verehrungswürdigen Herrn von Breitenbach, des Mainzer Dekans, eine lange und traurige Geschichte, auch über die ungeheuerlichen Grausamkeiten, die dabei die Türken an den Christen verübten.

0501

0001

Ende

Anfang

Gewöhnlich kommt man von Nigropont in kurzer Zeit aus der Ägäis in den Hellespont, wo sich das Meer auf 7 Stadien verengt und dem die in ihm ertrunkene Helle, die Schwester des Phrixus, den Namen gab, wovon ich oben S. 249 erzählt habe. Ferner hat ihn der Perserkönig Xerxes mit einem unzählbaren Heer auf einer Schiffsbrücke überschritten.

Danach wird die Wasserfläche wieder breiter und bildet die Propontis, in die die Schiffe aus dem Hellespont einlaufen, weiter nach Norden hin aber wird sie bei der Stadt Konstantinopel aufs neue bis auf 50 Schritt zusammengedrängt und vereinigt sich schließlich nach dieser